

# Der G'wunder-Chratte

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **38 (1912)**

Heft 40

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-444947>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ein G'wunder-Chratte ward geboren  
In Bern. Flugs spitzte man die Ohren,  
Denn Neugier ist ja nun einmal  
Beliebt in unserm Jammertal.  
Der Chratte ist kein Wundertier,  
Vielmehr nur ein bedruckt Papier.  
Und doch hat dieses Möbel jetzt  
Die Mutzenstadt in Schwung versetzt.

Man lobt und schimpft nach allen Noten  
Und reibt daran die Nörglerpfoten.  
Ein solcher G'wunder-Chratte ist  
Die ganze Welt ja, wie Ihr wißt.  
's nimmt manchen Wunder, ob heut Nacht  
Dem Halbmond neu der Friede lacht,  
Ob nicht vielmehr im Gegenteil  
Bulgarien greift zum Kriegesbeil.

Herr Marshall, der nach London hüpfte,  
Dem Tod in seine Schlinge schlüpfte.  
Viel lieber räumte er das Feld  
Und ging aus dieser Krämerwelt,  
Wo Frieden stiften eine Pein,  
Soll's zwischen Eng- und Deutschland sein!  
Nun lacht man einen neuen Mann,  
Der solche Zauberstücklein kann.

Die Hertensteiner Freilichtbühne,  
Die einst ein wahrer Karl der Kühne  
Ins Leben rief, ging unlängst ein,  
Daher der Name Herten-Stein.  
Selbst ein Theater mit Verdeck  
Zu leiten ist nicht stets ein Schleck,  
Geschweige eins, nicht wasserdicht!  
Der Reuker täte so was nicht.

Im Trocknen seine Schäfchen sitzen,  
Mag's draußen donnern oder blitzen.  
Bald gibt er auch — beim heil'gen Gral! —  
den importierten Parsifal  
Zu dementsprechend hohen Preis  
Vor einem Lesezirkel = Kreis,  
Und Wagners Geist geht wieder um  
In Rietberg — ahnt das Publikum.

Derweilen kommt auf woll'nen Socken  
Der Winter mit den ersten Flocken,  
Und jeder denkt: ist's möglich dann,  
Daß ich dich, Sommer, lassen kann?  
Kaum, daß man dich mal recht gesehn,  
So dachtest du ans Weitergehn.  
Dein G'wunder-Chratte Schwindel war!  
Auf Wiedersehn im andern Jahr!

## Der Fremde in Budapest.

Ein Fremder kam nach Budapest  
Und stand vor einem Haus,  
Da scholl ein Lärmen, ein Geschrei  
Und ein Krachel heraus:  
Trompeten tönten, Glocken schritten  
Und Kinderklappen machten Lärm,  
Und Autohupentöne drangen  
Durch Mark und Beine und Gedärm.  
Es scholl ein Gettern, Klirren, Pfeifen,  
Ein Schmettern, Klappern und Geiß;  
Das dickste Nilpferd war geworden  
Durch solchen Heidenlärm nerods.

Da frug der Fremde einen Ungarn:  
Habt ihr die Kinder nicht in strenger Hut?  
Daß in der Schule solchen Lärm sie machen?  
Denn solch Nadda tut keinen Ohren gut!

Der Ungar lacht: Ist doch nicht Schulhaus!  
Ist Parlament! Ist Sitzung heut; ist  
immer so,  
Die Leute sein vergnügt und froh!

Der Fremde still von dannen schritt  
Nach seiner Herbergsklaue,  
In seinem Kopf ging lang noch mit  
Der Lärm aus jenem Hause. Iwis.

## Tisza's Ende.

Im Parlamente der Magyaren  
Ist wiederum der Teufel los,  
Da kann man Vieles noch erfahren —  
Skandal und Lärm gar riesengroß,  
So lang mit seinem Wehrgeße  
Der Tisza wirft die engen Netze!

Gewalt im Rat der Volkesboten  
Zu üben, ist ein schlimmer Ton  
Und immer neu sind dort die Noten  
Der zähen Opposition:  
Trompeten, Klappern, weit im Kränge  
Sie spielen Tisza auf zum Tanze!

Ja, Alle will er ermittieren  
Die ihm nicht passen in den Kräm  
Auf beiden Seiten zu verlieren  
Ist nichts mehr von politischer Scham!  
Doch ist's gar ein bedenkl'ch Zeichen  
Wenn vor Gewalt das Recht muß weichen!

In kurzer Zeit muß fest sich ändern  
Das volksentwürdigende Spiel,  
Das Ungarn bietet allen Ländern —  
Weil Tisza schon verlor zu viel!  
Gewalt — ein schlechtes Auskunftsmittel —  
Sie köst' ihn den — Ministerstittel! Fax.

## Vorkriegsberichte vom Balkan. Werte schriftleiternde Redaktion!

Wie ein dunkler Blitz aus der hellsten Gewitterwolke las man die  
Nachricht in allen Blättern von der Mobilisierung der Balkanmächte. Also  
endlich ist das erlösende Wort zur Tat geworden! Die ganze zivilisierte  
Menschheit hat dieses schon längst herbeigesehnt, daß man endlich einmal  
weiß, wie wir und die Türken daran sind. Vorläufig zittern sie vor Wut  
an allen ihren Aktiv-, Passiv- und Ehrenmitgliedern, ja, in der ersten  
Minute hieß es, der Sultan wolle mit Italien Frieden schließen, nach-  
läufig aber hörte man, daß der Beherrscher aller Glaublichen und Un-  
glaublichen keine Ahnung eines Gedankens von der Idee des Friedens-  
schlüsselsbenützungsbrechtes habe.

Soviel ist sicher, daß er mit seinen dreißig Frauen die Sache unter  
vier Augen ernsthaft besprochen und erwogen hat, bis die ganze Gesell-  
schaft beim Barte des Propheten meinelidig schwur, die ganze Balkan-  
fipperschaft einfach zu ignorieren.

Wer sind denn eigentlich diese vier Könige des ganzen orientalischen  
Jaßpiales, daß sämtliche türkischen Festungen vor ihnen zu Kreuze kriechen  
sollen? Da ist zuerst der großmaul- und -nasige Bulgarenzar Ferdinand,  
ein Fürst, der doch in erster Linie bedenken soll, ob er gewinne oder ver-  
liere, daß er auf alle Fälle mit langer Nase abziehen müsse, dann dieser  
Peter Karageorgiewitsch von Serblingen, der es viel leichter hatte seinen  
königlichen Thronstuhlvorwärmer mit Abendbeilage von andern Leuten ab-  
marzeln zu lassen, als mit seinem dünnen Klappergeßel in den Krieg zu  
ziehen. Dann wäre noch der Jaunkönigspikkolo Nikita von Montenegro,  
du lieber Himmel! ja, wenn die vielen Deserteure seines Schwiegersohnes  
aus Tripolis sich zu seinen Soldaten schlagen würden, dann bekäme er  
schon eine ansehnliche Truppenmacht zusammen.

Zum Schlusse ist noch der Grieche da mit seiner altklassischen Kriegs-  
begeisterung und aber sich gerne in die Büsche schlagend. Die abendländischen  
Nationen sind heute nicht mehr so Griechen-freundlich wie Anno Selbigsal  
um den Unden die türkischen Maroni arositi aus der Pfanne zu stibigen.

Nun kommt es auf die Großmächte an, ob diese geneigt sind ihre  
Zunge auf die Wagschale des Geschickes zu legen und alle Welt lungert  
auf den Knoten, welcher das gordische Schwert in Ketten schmiedet. Wenn  
einmal die Geschütze den tauben Ohren der Friedensgläubigen zu Gemüte  
donnern, dann könnte es zu spät sein.

Von Rußland behauptet man, daß es nur darauf warte bis die  
Türkei anfangen; wie ich aber aus bester Quelle weiß, wünscht Rußland  
gerade das Gegenteil: daß die Türkei bald aufhöre! Sehen Sie werter  
Redakterich, die Anhänger von Denimond hatten von jeher mit den  
Christen ihr Kreuz, da ist es nicht zu verwundern, wenn es ihnen im  
Magen liegt wie mir z. B. im Sinne, der von Ihnen erwartete Vorschuß,  
von welchem ich für heute schweige. Trotzdem bitte ich um solchen bal-  
digst. Ihr Tralliker.

Die Mucker hassen alles Nackte. am  
meisten aber die nackte Wahrheit.

## Aus einer Wahlrede.

... und zum Schlusse meine Herren,  
resumiere ich meinen Vortrag in die Worte  
zusammen: Man kann unseren Bauern  
den Rühmst gar nicht warm genug ans  
Herz legen!

Frau Stadtrichter: „Was geht au da i  
dr Lüggei une? Gahs ächt amal los?“

Herr Jeusi: „Verse, sie händ gleit, sie  
wellig nu warte, bis Bzirksrichterwahl  
übere sei, denn sangib I a. Wiffes Sie,  
es mieh si gar tum, wenn vom ä so ä  
Chrieg ka Mäntsch nu es Wort wur läse.“

Frau Stadtrichter: „Mr hett bald könne  
meine am Tagblatt a, b'Sälligkeit vo dr  
ganze Menschheit sei uf em Spiel wege  
dem Bzirksrichtersöffli.“

Herr Jeusi: „Jä, ä so einfach ist d'Situ-  
ation nüd gsi, es hätt allwilt gheise,  
wenn de Kaufmann nüd werdt, so ant-  
worti England und Amerika am  
Mändig mit eme Generalsfreit.“

Frau Stadtrichter: „Schab, daß 's Volks-  
recht das dem, vergewaltigte, geknedete,  
verfümmelte, gmarterete, gmarterete  
Proletariat nüd agä hätt.“

Herr Jeusi: „Mr wänd dem liebe Gott  
tanke, daß 's ä so abglossen ist: Stelled  
Sie si erst das etzehl Unglück vor, wenn  
de Tr. Bär nüd worde wär? Mr törf  
gar nüd dra tänke, es frürt ein ganz: 's  
messinisch Erdbbe und de russisch-japan-  
isch Chrieg wärd es. Spagedredtli gfi  
begäge.“

Frau Stadtrichter: „Jä so Sie meined,  
wenn im Chreis 3. na öppe 1300 vo  
dere „ruchlose, kaniballische, moralisch  
bankerotte, proletariatsblutropfede Bz-  
germeute nüd gestimmt hettid?“

Herr Jeusi: „Gänd Sie nüd gleit „nüd  
gstimmt?“ Sie thüend si na zart us-  
trude, und jät thüend Sie si.“

Frau Stadtrichter: „Sie händ scho recht.  
Für das Verlämpfe vo bene Stimm-  
zähle set mir eigetli säge vereppropriere.“

Herr Jeusi: „Mr wänd anäh, d'Stimme  
vehetniker werbid für das Bednome de  
richtig llsdruck finde, daß niemert i sinem  
sozialen Gpfinde verlegt wird.“